

Forum 8 „Die Kunst des Loslassens“

Vorgetragene Texte

1. Wegstück: Klage

Die Ressourcen der Landeskirche werden in den kommenden Jahren voraussichtlich um ca 30 % zurückgehen.

In einem günstigen Szenario (ohne konjunkturelle Einbrüche wie bspw. vor Kurzem durch die Finanzkrise und ähnliches) werden wir noch ca. 10 stabile Jahre ohne drastische finanzielle Einbrüche haben. Dann wird sich der Mitgliederschwund schmerzlich bemerkbar machen. Vor allem der demographische Wandel aber auch Kirchengaustritte sind hierfür der Grund.

Die Landeskirche wird von derzeit 1,3 Mio Mitgliedern auf ca. 1 Mio schrumpfen und entsprechend an Finanzkraft verlieren.

Der Kirche ist es bislang nicht gelungen diesem Trend spürbar entgegenzusteuern.

Ein neuer Trend zur christlichen Religion ist nicht feststellbar.

Und auch das:

Die Kirchen werden medial kritisiert. Über manche kirchliche Aktion zur Mitgliedergewinnung wird Hohn und Spott ausgebreitet. Man macht sich gern lustig über die Kirche.

Das tut weh!

*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser
so schreit meine Seele, Gott zu dir.
Meine Seele dürstet nach Gott.
Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?
Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? (Ps.42)*

Die Kirche und Ihre Kirchengemeinden müssen auf diese sich ändernden Bedingungen reagieren. Haushalte müssen konsolidiert werden. Personelle Kapazitäten werden abgebaut, Aufgabenfelder aufgegeben. Selbst die Gebäude sind nicht mehr sicher!

Im Norden und im Osten der Republik sollen Kirchen im großen Stil aufgegeben ja sogar abgerissen werden.

Auch in der Nachbargemeinde müssen sie jetzt ein Haushalts sicherungskonzept machen.

Das Pfarrhaus kann nicht mehr gehalten werden. Die Kirchenheizung wäre zu sanieren aber es ist kein Geld da.

Die aus Karlsruhe vom Evangelischen Oberkirchenrat sagen, wir müssten die gebäudebezogenen Kosten um mindestens 30 % senken. Wie sollen wir das denn schaffen. Die haben leicht reden.

Ohne unser Gemeindehaus, geht doch unsere Kirchengemeinde vor die Hunde.

Geht es denn nur noch ums Geld, jetzt auch noch in der Kirche? Keiner hilft uns! Alles wird weniger und ist im Niedergang, - furchtbar!

Hört das denn nie auf?

*Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Die Fluten rauschen daher, und eine Tiefe ruft die andere;
alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.
Ich sage zu Gott, meinem Fels:
warum hast Du mich vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt? (Ps.42)*

2. Wegstück: Geistlich-spirituelle Haltungen im Umgang mit Umbrüchen

In den Enttäuschungen und Sorgen über die Entwicklungen in unserer Kirche Gott sein Herz auszuschütten und das in der Klage vor Gott zu bringen, kann helfen und gut tun. Aber die Klage ist nicht das Ende des Weges. Psalm 42 geht weiter. Und zwar so:

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

In der Krise, im Schmerz ist unser Blick gerichtet auf die Vergangenheit. Wir sehen den Segen, den wir in der Vergangenheit erfahren haben, wir sehen das Schöne, das in der Vergangenheit gewesen ist. Und wir sorgen uns, dass wir das alles nun verlieren werden. **Ein Schritt durch die Krise hindurch gelingt uns, wenn wir anfangen damit zu rechnen, dass Gott uns seinen Segen auch in der Zukunft neu schenken will**, dass er uns auch mitten in diesen krisenhaften Zeiten neu segnen will. Sich zu sagen „Ich werde ihm noch danken“ bedeutet: Damit rechnen, dass Gott gerade auch in diesem schmerzlichen Prozess mit uns auf dem Weg ist, dass Gott uns gerade auch in diesen schmerzhaften Erfahrungen Neues schenken will und Neues uns eröffnen will. Ein erster Schritt aus der Krise heißt also: Neu hoffen lernen auf den Herrn, der auch in Zukunft unseres Angesichts Hilfe und unser Gott sein wird.

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

In solchen Veränderungsprozesse ist es ja sehr schmerzhaft zu erleben, dass das, wofür man sich jahrelang mit großem Engagement eingesetzt hat - das Gemeindehaus oder ein anderes Gebäude, die eigene Gemeinde, der Zusammenhalt dieser oder jener Gruppe - dass dies alles nun in Frage gestellt wird. Damit wird auch ein Stück von uns selbst in Frage gestellt. Und das betrübt unsere Seele und macht uns unruhig. All unser Einsatz und unser Engagement scheinen auf einmal vergeblich. Das kostet manch schlaflose Nacht. Auf Gott harren – das heißt: Darauf vertrauen, dass bei Gott nichts vergeblich war. Und hineinfinden in die Gewissheit, dass unser Leben getragen und gehalten ist, auch dann wenn alles, wofür wir uns eingesetzt haben, vergänglich ist. Auf Gott zu vertrauen, hilft uns, das, woran unser Herz hängt, als etwas Vorletztes zu begreifen, das großen Einsatz wert ist, aber nicht das Letzte und Endgültige ist. Und es damit auch soweit loszulassen, dass wir gelassen auch über die Aufgabe von Lieb gewordenem nachdenken können. **Je fester wir verankert sind in Gott, desto leichter können wir auch das Liebgewordene loslassen und den Zwängen des Lebens konstruktiv entgegen treten.**

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

Auf Gott harren – das heißt auch: nach Gottes Schönheit und Güte Ausschau halten. Veränderungsprozesse sind ja notwendig, weil unsere Kirche diese Schönheit und Güte Gottes nicht mehr überzeugend abbildet. Heruntergekommene Gemeindehäuser und leere Kirchen sind kein glaubwürdiges Zeugnis für Gott. Nach diesem Gott Ausschau halten, heißt darum: **Visionen zu entwickeln, wie Gottes Schönheit und Güte in dieser Welt wieder mehr zum Leuchten kommen können.** Ideen zu entwickeln, die uns selbst - und dann auch andere - begeistern und motivieren. Veränderungsprozesse dürfen nicht nur darauf hinauslaufen, Bestehendes dicht zu machen und Vorhandenes zu beenden, sondern müssen immer auch einen Impuls nach vorne in sich tragen. Wenn Altes vergeht und vergehen muss, dann kann sich auch Neues entwickeln. Neues, für das wir einst werden danken können.

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

Wenn wir nach Gott, dem Schöpfer und Herrn der Welt, Ausschau halten, dann heißt das auch: **Sich für eine Perspektive auf das Ganze öffnen.** Oft sehen wir in einer Krise ja nur uns selbst: unsere Gemeinde, unser Arbeitsfeld, unsere Gruppe. Wenn ich aber damit rechne, dass Gott der

Herr über Himmel und Erde ist und dieser Gott mit uns allen auf dem Weg ist, dann kann ich nicht nur meine eigene Welt, meine eigenen Interessen zum Maßstab machen. Dann muss ich auch für die ganze Kirche denken. Statt zu fragen „Was bedeutet die anstehende Veränderung für meine Gemeinde“ frage ich dann „Was bedeutet die anstehende Veränderung für die Kirche in unserer Region? Wie können wir als Schwestern und Brüder in unserem Kirchenbezirk, in unserer ganzen Landeskirche Verantwortung für das Ganze übernehmen?“ Und wenn ich für das Ganze denke, kann es sein, dass ich meine Eigeninteressen auch hinter dem Ganzen zurückstellen muss.

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

Wenn ich so mit Gott voranschreite, dann werde ich auch Verantwortung für das Ganze der Kirche übernehmen, dann sehe ich mich auch in einer anderen Rolle. Ich bin nicht mehr Opfer von Entscheidungen anderer, ich bin nicht mehr Wutchrist oder Widerstandskämpfer gegen die da oben, ich bin auch nicht mehr einer, der sich resigniert und enttäuscht von seiner Kirche zurückzieht, **sondern ich bin einer, der verantwortlich mitgestaltet**.. Ich verstehe mich als Glied am ganzen Leib Christi, das auf Augenhöhe mit den anderen Gliedern darum ringt, eine gute Entscheidung für den ganzen Leib Christi zu finden. Ich werde also Verantwortung übernehmen, mich konstruktiv Einbringen in Beratungsprozesse und dann auch die Entscheidung der verantwortlichen Gremien achten und anerkennen.

*Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps.42,6).*

Auf Gott harren heißt eigentlich nichts anderes als die Krise aus der Kraft des Glaubens angehen - und sich gerade in der Krise für diesen Glauben neu öffnen. Aus der Seelsorge wissen wir: Gerade Krisen können Zeiten sein, in denen der Glaube neu Gestalt und Kraft findet. Das gilt auch für Krisen, die die Kirche selbst erlebt. Denn wir wissen ja: **Wir werden ihm noch danken, dass er unseres Angesichts Hilfe und unser Gott ist.**

3. Wegstück: Beispiele gelungener Praxis

Ich werde ihm noch danken – schauen wir auf Mose: Er hat die Kunst des Loslassens gelebt. Berufen wurde er von Gott, sein Volk in die Zukunft zu führen. Das Volk ließ sich von seiner Vision des gelobten Landes führen, leiten. Sie brachen auf. Sie wussten, es konnte so nicht weitergehen. Veränderung war angesagt, deshalb ließen sie sich auf den Weg in das gelobte Land ein. Wir wissen aus den biblischen Geschichten, dass dieser Weg in die Zukunft schwer war. Immer wieder gab es die Frage, ob das Alte nicht doch besser gewesen war. Die Zeit in Ägypten verklärte sich, manche harten Fakten wurden verdrängt. Das Murren, das Jammern gehörte zu dieser Wanderung in die Zukunft. Mose hatte die Aufgabe, die Menschen mitzunehmen, sie zu führen und zu leiten. Er war klug genug, um sich und Gott einzugestehen, dass er das nicht alleine vermag. Um ihn herum wurde durch Gottes Hilfe ein Team geformt, ohne dieses Team wäre Mose schon längst ausgebrannt. Denn die Widerstände, die sich immer wieder meldeten, mussten bearbeitet werden. Er musste mit Gott, den Menschen, sich selbst und seinem Team immer wieder in gutem Kontakt sein. Das kostete Kraft, aber diente der Sache. Nun – Mose hat diesen Prozess, diesen Weg in die Zukunft in Angriff genommen, weil er sich von Gott berufen fühlte, vielleicht auch, weil er wusste, so kann es einfach für das Volk Israel nicht mehr weitergehen, weil er eine Vision hatte, wo es hingehen kann. Das für mich Berührendste ist, dass er irgendwann auf dem Weg spüren musste, vielleicht sogar wusste, dass er nicht in dieses gelobte Land einziehen wird. In der letzten Szene seiner Geschichte schaut er die Zukunft, das gelobte Land mit dem Wissen, dass er es nicht mehr betreten wird. Mich fasziniert an Moses, dass er seine Aufgabe wahrgenommen hat. Er hat das umgesetzt, was er vom Weg in die Zukunft verstanden hat, er blieb dem Ziel treu, eben auch aus der Einsicht heraus, dass die Gegenwart so nicht weitergelebt werden kann. Und dann hat er losgelassen – vielleicht mit dem guten Gefühl: ich habe den Weg für die nächste Generation geebnet. Diese Mosehaltung hat für mich viel damit zu tun, dass die Sorge für die nächste Generation wahrgenommen wird, dass die ältere Generation für die nächste

Generation in Gottes Namen gute Weichen stellt, und dass das Loslassen am Schluss in Frieden geschehen kann. Brauchen wir im Moment bei unseren Veränderungsprozessen vielleicht gerade solch eine Mosehaltung? Hören wir auf Beispiele aus Veränderungsprozessen in der Familie und in der Gemeinde:

Bericht über den Verkauf des Elternhauses von Karen Hinrichs (nur mündlich)

Bericht aus der Kirchengemeinde Wiesloch

Ich gestalte den Veränderungsprozess in der Kirchengemeinde engagiert mit, weil ich will, dass die nächste Generation hier evangelische Kirche leben kann.

Kirchengemeinde mit 3 Pfarrgemeinden, 6 Predigtstätten / Gemeindehäusern und 3 Pfarrhäusern. Demographische und finanzielle Entwicklung absehbar. Absteigend.

Ausgaben jetzt schon größer als Einnahmen. Lücke wird dramatisch steigen.

Kirchengemeinde verfügt über Rücklagen, Stiftung und Erbschaft.

Schuldentilgung ist möglich, bedeutet aber unverantwortliches Handeln, weil nur kurzfristige Lösung.

Wie sollen die nach uns Kommenden dann noch existieren können, wenn wir alles „verfrühstücken“?

Unser Handeln muss nachhaltig sein.

Unsere heutigen Entscheidungen beeinflussen die zukünftigen Möglichkeiten der Kirchengemeinde.

Wir müssen heute Weichen stellen, damit unsere Enkel noch „Kirche“ vorfinden.

Konkret bedeutet das bei uns: Aufgabe von Gebäuden.

Das schmerzt und verletzt.

Viele der jetzt Aktiven in der Kirchengemeinde haben an der Schaffung/Erhaltung der Gebäude mit bezahlt.

Es darf aber nicht unser Hauptaufgabe sein „heile Welt“ vorzugaukeln.

Wir dürfen nicht die Augen verschließen und hoffen: „Es wird schon irgendwie gehen, kommt Zeit kommt Rat.“

Wir können auch nicht alle ein bisschen zufrieden stellen.

Wir tragen jetzt die Verantwortung für das, was nach uns noch möglich sein kann.

Wir müssen jetzt „vorausdenkend“ handeln, auch wenn wir die Erfolge unter Umständen gar nicht mehr miterleben.

Das zu vermitteln ist schwer, verletzt, wird persönlich genommen und ist dennoch unerlässlich getan zu werden.

Bericht aus der Gemeinde Mannheim-Sandhofen

In der Jakobuskirche Mannheim ist PX de Dom entstanden.

Weshalb (Ursache)? Wie (Praxis)? Warum (Perspektive)?

Weshalb?

In dem Zusammenwachsen unserer drei Gemeinden haben wir eine Gebäudekonzeption entwickelt, die einerseits für unsere Dreieinigkeitsgemeinde finanziell tragfähig, andererseits aber die Rückgabe von insgesamt drei Gebäuden – darunter auch die Jakobuskirche – zur Folge hatte. Doch nun entstand die Frage: was dann, wenn diese Kirche keine Stätte mehr für den Gottesdienst der Gemeinde ist? Es musste etwas her, damit in der Bevölkerung das beruhigende Gefühl entsteht, dieses Haus ist lebt. Dann fällt auch ein "Abschied" leichter oder ist überhaupt erst möglich.

(Nicht zuletzt konnte damit dem natürlich sofort entstandenen Gerücht entgegengewirkt werden, dass diese Kirche jetzt eine Moschee werden würde.)

Wie?

Wir haben nach Ideen gesucht und haben das Naheliegende aufgenommen, zumal in unserer Gemeinde schon der Christliche Kulturverein Sandhofen e.V. (CKS) besteht, dem Älteste und andere ehrenamtliche Helfer angehören; und so haben wir in die Jakobuskirche eine Kulturstätte mit Theater, Konzerten, Ausstellungen und ähnlichem eingerichtet.

Dies war nicht leicht!

Wir haben die finanziellen Ressourcen gesucht!

Einen zunächst zeitlich befristeten Mietvertrag mit der Eigentümerin, der Kirchengemeinde Mannheim abgeschlossen.

Wir haben Unterstützung durch einen schon bestehenden Förderverein in Form größerer Sachmittel erfahren (Bühne und Technik) und laufende Mittel durch den Trägerverein CKS erhalten.

Auch haben wir nach engagierten Menschen in der Kerngemeinde gesucht, die sich für diese Art der Arbeit mit viel Erfahrung fanden und dazu noch einen größeren Kreis aus der "Randgemeinde" (Freunde, Förderer etc.) gewinnen können.

Ein Glücksfall für dieses Abenteuer war die Bereitschaft eines „echten Theatermannes“, die künstlerische Leitung zu übernehmen.

Dies ermöglichte uns Theatergruppen, Einzelschauspieler, Konzertgruppen, Musiker, bildende Künstler, Kochkünstler usw. zu präsentieren– und dies nun schon für ein gutes Jahr.

Und nicht zuletzt – eher zuerst: wir haben nach einem Namen gesucht.

PX - als das Christusmonogramm - welches auch auf den weithin sichtbaren Kirchturm gemalt ist und damit hier in der ebenso alten Tradition des Pax von der Bevölkerung aufgenommen wurde. "de Dom" sollte das Gebäude in einen anderen Rang heben und zugleich an die Sprache der Menschen in der Kurpfalz binden.

Warum dies alles?

Wir blicken in eine Kirche der Zukunft und versuchen so Perspektiven zu entwickeln,

* die nach neuen Nutzungsmöglichkeiten für ein Kirchengebäude sucht (auch mit gewünschtem finanziellem Ertrag),

* die nach verträglichen Verbindungen von Kirche und Gesellschaft (insbesondere Kultur) sucht,

* die Wünsche, Engagement und Verbindungen aus der Bevölkerung (nicht nur aus der Kerngemeinde) aufnimmt,

* die ganz neue Kontakte von Menschen zu Kirche ermöglicht.

Wir nehmen damit auch das Risiko in Kauf, dass es schief gehen kann.

Wir gewinnen darin aber auch die Erfahrung, dass uns – in und mit allem eigenen Engagement – so vieles darin geschenkt wird. Jetzt kann eine Art "Konversion" geschehen.

Bericht von der Umgestaltung der Evangelischen St. Dionysiuskirche in Ehrstädt (Kirchenbezirk Kraichgau) durch dekan Scheffel (nur mündlich)

4. Wegstück: Methodische Schritte in Veränderungsprozessen

Was tun in der Krise –

Welche Unterstützung ist hilfreich? –

Welche Erfahrungen können helfen? -

Welcher Weg ist möglich?

Erster Schritt: Verantwortung für die Zukunft übernehmen

Wir - das kann der Kirchengemeinderat sein, der Ältestenkreis - entscheiden uns, dass wir Verantwortung für den Veränderungsprozess übernehmen wollen. Wir wollen in die Zukunft schauen und unter den veränderten Bedingungen das Gemeindeleben, die räumlichen Möglichkeiten, den Veranstaltungskalender usw. gestalten. Wir überlegen und entscheiden, wer zur ersten Zusammenkunft einlädt und sammeln die Fragen, die zu klären sind. Wir halten fest, wie das gewünschte Ergebnis oder das Arbeitsziel in einer vorläufigen Formulierung heißt. Ggf. wird schon hier eine kleine Lenkungs- oder Steuerungsgruppe gebildet.

Zweiter Schritt: Wer gehört an den Tisch?

Der Ältestenkreis bzw. die Lenkungs- oder Steuerungsgruppe präzisiert das Ziel, die Ziele, klärt, wer zu ihrer Erreichung am Prozess beteiligt werden soll, welche Rahmenbedingungen wichtig sind, die finanziellen Mittel und denZeit(plan).

Dritter Schritt: Entscheidung für Prozessmoderation und Auftragsklärung

Damit alle Beteiligten gut miteinander ins Gespräch kommen, ist es gerade bei komplizierteren Aufgaben hilfreich und klug, eine Prozessmoderation anzufragen, wie sie z.B. durch die Gemeindeberatung unserer Landeskirche angeboten wird. Mit ihr wird der Auftrag, werden die Ziele und die Inhalte, die Prozessschritte und die jeweils Beteiligten geklärt. Ein Vertrag wird darüber geschlossen.

Der Prozess bzw. die Beratung beginnt; erste Ergebnisse werden erarbeitet.

Vierter Schritt: Zwischeninformation

Transparenz ist ein Schlüsselwort und entscheidend für das Gelingen eines solchen Veränderungsprozesses. Die Gemeindeversammlung, die Bezirkssynode wird über die Beratung, ihre Ziele und Themen informiert. Die nimmt die Möglichkeit wahr, ergänzend, anreichernd Vorstellungen zu äußern.

Fünfter Schritt: Erarbeitung von Vorschlägen, Konzepten, Lösungen

In mehreren Zusammenkünften werden Szenarien (mindestens zwei, möglichst drei) entwickelt und die in ihnen gefundenen Chancen und Risiken zusammengestellt. Es wird geprüft, was verloren geht und wie durch neue Gebäude-Konzepte welche neuen Möglichkeiten erschlossen werden; wer sich nicht (oder nicht mehr) hier zu Hause fühlt und wer neu angesprochen werden kann. Der Kreativität werden zunächst keine Grenzen gesetzt, aber dann Zug um Zug mit den Rahmenbedingungen in Verbindung gebracht. Es helfen dabei die Perspektiven, die im Kirchenkompass eine wichtige Rolle spielen: Auftrag, Ressourcen, Mitarbeitende, Strukturen, Entwicklungschancen. Eine weitere bisher nicht sehr beachtete Perspektive ist die nach den Milieus, die mit dem jeweiligen Gebäudekonzept in den Blick kommen (Milieukompatibilität).

Sechster Schritt: Präsentation der (ersten) Ergebnisse

Vorstellung der Szenarien und öffentliche Diskussion – mit dem Versprechen, Anregungen etc. in die bisherigen Überlegungen einzuarbeiten. Der weitere Zeitplan wird bekannt gegeben. Ggf. sind mit neuen Überlegungen die Schritte fünf und sechs nochmals zu durchlaufen. Wichtig ist, keine endlosen Schleifen zuzulassen.

Siebter Schritt: Alles vor Gott bringen

Das Gebäude-Konzept ist fertig gestellt, es ist mit den anderen Ebenen der Landeskirche abgestimmt, und wird nun öffentlich in einem Gottesdienst vorgestellt – vor Gott wird ausgesprochen, was gefühlt wird, was zu beklagen ist, welche Verlustängste hochkommen und auch worauf man sich freuen kann, welche Chancen sich für den Auftrag der Kirche auftun und wie die neue Gemeindeflandschaft aussehen könnte.

An diesem Forum haben vorbereitend und ausführend mitgewirkt:

Dekan Rainer Heimbürger, Weinheim (rainer.heimburger@kbz.ekiba.de)

Oberkirchenrätin Karen Hinrichs (karen.hinrichs@ekiba.de)

Oberkirchenrat Dr. Matthias Kreplin (matthias.kreplin@ekiba.de)

PfarrerIn Susanne Schneider-Rieder, Wiesloch (susanne.schneider-riede@kbz.ekiba.de)

Dekan Hans Scheffel, Sinsheim (hans.scheffel@kbz.ekiba.de)

Pfarrer Andreas Riehm-Strammer, MA-Sandhofen (andreas.riehm-strammer@kbz.ekiba.de)

Oberkirchenrat Stefan Werner (stefan.werner@ekiba.de)

Burkhard Wulf, Wiesloch (burkhard.wulf@kbz.ekiba.de)

Dekan Hans-Joachim Zobel, Müllheim (hans-joachim.zobel@kbz.ekiba.de)